



Polterabende.

Ein
Taschenbuch für Freunde
des
geselligen Vergnügens.

Berlin, 1799.

4a 73 d

1000

1000

1000







Nimm diesen Kranz hin,
er ist nur von Blumen,
aber doch nicht ohne Werth!

Volterabende

— * —
Ein Taschenbuch für Freunde
des
geselligen Vergnügens
—



Berlin 1799. bey Dehmitz. d. B.

Faint handwritten text at the top of the page.



Faint handwritten text below the stamp.

L 211, 2813



die no par hander quone for der
ein d'frozor re cost in d'frozor que

induzer

Un * * *

C'est d'ignorer le goût du public, que
de ne pas hasarder quelque fois des
fadaises.

LA BRUYERE.

An * * *

Hier haben Sie nun, mein theuerster
Freund, die verlangten Polterabend-
de, aber, — was sagen Sie dazu, —
nicht geschrieben, sondern — gedruckt.

Es ist in der That kein geringes
Wagstück, daß ich diese kleinen flüch-
tigen Scizzen öffentlich erscheinen lasse,
denn, was dem bestochnen Auge unsrer
Freunde nicht mißfiel, darf von dem
Forscherblick der strengen Kritik wenig
Nachsicht hoffen.

Doch, vielleicht fürcht' ich mehr,
als nöthig ist, wenigstens ist es der

erste Versuch, einem uralten Gebrauch
einen gefälligeren Anstrich und eine sitt-
lichere Tendenz zu geben, als bisher
üblich war; vielleicht veranlaßte er so
gar ähnliche Scizzen von einer geübte-
ren Hand.

Was ich Ihnen hier übersende, hat
freilich das Gepräge der Unvollkom-
menheit, aber, vergessen Sie nicht,
mein Bester, daß es nur für einige
Freude, in wenigen oft unterbrochenen
Mußestunden, bei einzelnen besonderen
Gelegenheiten entworfen und niederge-
schrieben ward, und daß es weit lusti-
ger ist, bei einem Polterabend als Zu-
schauer zugegen zu seyn, als ihn an-
zuordnen. Berlin, den 19. October 1798.

* * *

1.

21

I.
Eine Gesellschaft
Marktender und Marktenderinnen.

Melod: Die Felder sind nun alle leer &c. &c.

Da kommen wir mit Spiel und Klang,
zu Euch, geliebtes Paar,
und bringen unter Jubelsang
Euch unsre Wünsche dar.

Ey, seht doch nur den Bräut'gam an,
wie schön er heute thut,
wie er so freundlich lächeln kann. —
Fürwahr! es sieht ihm gut!

Und auch die liebe junge Braut,
wie sie so reizend ist,
so freundlich auf uns niederschaut,
uns all' so herzlich grüßt.

Heran, ihr Leutchen, nur heran,
wißt, Liebende sind weich,
bringt dreist nur Eure Bitten an,
und man gewährt sie gleich. —

Das Markketendern scheint zwar
ein lustig Stückchen Brod,

doch hat es mancherlei Gefahr,
und seine liebe Noth.

Es fuschern leider gar zu viel,
aus Eigennuz und Neid,
und wer euch was verdienen will,
braucht viel Betriebsamkeit;

Drum, gieb uns, bist Du General,
ein Monopolium,
in Deinem Lager überall
zu marktendern 'rum.

Nicht wahr, Du thust es sicherlich? —
schlag' ein, ein Wort ein Mann!
Du sprichst wohl selber, dürftest Dich,
bei unsern Zelten an,

Wir zapfen aus dem besten Faß,
von ächtem Rheinwein voll,
Du aber leerst ein volles Glas,
auf Deines Liebchens Wohl;

Des Liebchens, das voll Schüchternheit
sich heute an Dich schmiegt,
und dann mit Mutterzärtlichkeit
schon manch Gen'rälchen wiegt.

Der Feldküster.

Es seg'n Euch Gott und Euer Haus,
und eh' ein Jahr verstreicht,
gebt Ihr uns einen Kindtauffchmaus,
dem sicher, keiner gleicht.

Doch da der Hausstand jedermann
im Anfang Sorgen macht,
so nehmt die kleinen Gaben an,
die wir Euch mitgebracht.

Und stimmt dazu das Liedchen an,
das wir für heut gemacht,
und wünschet Braut und Bräutigam
Geduld in dieser Nacht.

Lied.

Drei Stimmen.

Melod: Seid uns zum zweitenmal willkommen.

So seyd uns freundlich dann willkommen,
Ihr Liebenden in Hymens Reich,
was Euch Cupido abgenommen,
giebt nun der Gott der Ehen Euch;
verlezt von Amors goldnen Pfeilen
wird seines Bruders sanfte Hand
der Liebe Wunden wieder heilen,
verknüpft Euch bald ein ew'ges Band.
Geduld, Geduld! — nah ist das Ziel! —
wir, theure Seelen, schweigen still! —

Schon sehn wir Hochzeitsfackeln glänzen,
o nehmt auch dies Vergifmeinnicht,
das Euch zu Euren Nirtenkränzen
die Hand bewährter Freundschaft flicht;
wollt Ihr die Opfer nicht verschmähen,
so nehmet sie mit Lächeln hin,
Ihr müßt nicht auf die Gaben sehen,
nur auf der Geber treuen Sinn,
ein klein Geschenk gilt dann schon viel,
wir, theure Seelen, schweigen still!

Ein volles Herz kann wenig sagen! —
die Zeit beflügelt ihren Lauf,
schon glänzt von Euren schönsten Tagen
die Morgenröthe mild' heraus,
bald schlägt die feierliche Stunde,
die unzertrennlich Euch vereint.

O Heil dem schönsten Liebesbunde,
dem noch der Engel Sonne weint,
der Vorhang rauscht — Ihr seyd am Ziel! —
Ihr aber winket: — Schweiget still!! —

Ein Tambour

bei Ueberreichung eines Blumenstraußes.

Zwar ist der erste Mai
schon lange Zeit vorbei;
doch komm ich heut zu Euer Gnaden
gerad' wie eine Bomb' in's Haus,
und bring' im Namen aller Kameraden
des Regiments hier diesen Strauß;
nach Jahresfrist erschein' ich sicher wieder,
und leg' (er trommelt) — und leg' (er trom-
melt) — gebt alle acht! (er trommelt) —
ein frisch Bouquet in eine Wiege nieder,
worinn ein kleiner Erbe lacht.

3.

Eine Zigeunerinn,
bei Ueberreichung einer Tasse.

Die Spötter, die auf gar nichts halten,
verlachen zwar die goldne Kunst,
durch unbekannter Kräfte Gunst,
der Zukunft Schleier zu entfalten,
und schelten Prophezeihen: Duns! —

Doch giebt es auserkohlne Wesen,
die in der Zukunft Dunkel sehn,
die sich auf's prophezeihn verstehen,
und aus dem Grund des Coffé lesen,
was einst nach Jahren wird geschehn. —

Von diesem selt'nen Geist getrieben,
zog mich kein blindes Ohngefähr,
zog ein geheimer Drang mich her,
denn wißt, am Himmel stand geschrieben,
daß hier ein Fest der Liebe war.

So reiche mir dann Deine Rechte,
geliebte Braut, mit Zuversicht,
mein heil'ger Mund belügt Dich nicht,
ich stamm' aus einem Fe'n Geschlechte,
das immer Wahrheit sprach und spricht.

Was seh' ich, trau' ich meinen Blicken? —
o freue Dich, ich kann allein
Dir hohe Bönne prophezeihn,
den besten Mann wirst Du beglücken,
durch seine Liebe glücklich seyn.

Nun gieb auch Deine Hand zum Schauen,
Freund Bräutigam! — was seh ich hier! —
der Himmel wird Dich für und für
mit reinem Seegen überthauen,
und Glück und Friede wohnt bei Dir! —

Glaubt nicht, daß ich Euch Lügen sage:
Ihr trefft den seltenen Talisman
der dies bewirkt, im Herzen an,
es ist die Lieb', die Eure Tage
in stete Feste wandeln kann!

Doch sagt: wollt Ihr noch weiter wissen,
was Euch die Zukunft sonst verspricht,
was Euren Kindern einst geschieht,
so laßt mich nur Cossé gießen,
dann seh' ich's in verklärtem Licht! —

Seht da! Euch wird ein Sohn gegeben,
er gleichet Seinem Vater ganz,
frühzeitig wird er neuen Glanz
dem Namen seines Stammes geben,
früh duftet ihm der Ehre Kranz.

Dann wird ein Töchterchen geboren,
wie die geliebte Mutter schön,
geschmückt mit allen Grazien,
für ein Jüngling auserkoren,
Ihr könnt ihn hier aus dem schon sehn.

Von Enkeln und von Enkelinnen
nach fünfzig Jahren froh umringt,
in Kindeskindern neu verjüngt,
wird wiederum dies Fest beginnen,
das dann ein besser Dichter singt.

Du fromm, Euch täuschend zu belügen,
sagt' ich gewis in allem wahr,
in dieser Laffe steht es klar,
nehmt sie nur selbst, in tausend Bügen,
stellt sich, was ich verhieß, Euch dar.

II.

23

I.
Ein Zug
von Bauern, Bäuerinnen und Kin-
der, der Schulze, der Schulmeister
und eine Alte.

Der Schulze,

ganz außer Athem und sehr verlegen, zur Thüre herein
stürzend:

Bei'm Himmel, nein, — ich halt's nicht
aus,

sie stürmen mir noch das ganze Haus, —

ſie laſſen ſich auch gar nichts ſagen! —
was iſt zu thun? — ich muß es wagen!
ſich zuſammen nehmend,

Nun, Schulze, Herz gefaßt! —

(zu den Anweſenden) — Verzeiht
mir alleſammt die große Dreißigkeit,
daß ich allhier in Eurem Kreis erſcheine,
ich komm' im Namen meiner ganzen
Gemeine,
ſie möchte ſo gern das junge Brautpaar
ſehn,
darf ſie? — Ihr lacht und nickt: es kann
geſchehn!

(die Thür eröfſnend)
nun, nur herein, ihr Leutenchen, nur herein,
jetzt könnt' ihr alle eure Wünſche ſtillen,
das Brautpaar will, um euren guten
Willen,

euch eure Dreistigkeit gerne verzeihn.

Der Zug tritt herein, voraus Musik, dann der Schulmeister mit den Kindern, dann die übrigen, der Schutze schließt den Zug.

Chor von Bauern und Bäuerinnen.

Melod: Ihr Städter, sucht ihr Freuden etc. etc.

Wir sind nur Bauersleute,
doch ohne alle Scheu,
wir kommen im Geleite
der Redlichkeit und Treu;
zwar fangen uns Poeten
kein zierliches Gedicht,
doch ist es nicht von nöthen,
wenn Herzenseinfalt spricht.

D seht mit Forscherblicken
uns, alt und jung, nur an,

ob man nicht das Entzücken
im Aug' uns lesen kann,
wozu gelehrte Frauen,
hier spricht ein Druck der Hand,
das muß die Kunst wohl lassen,
mit allem ihren Tand.

Ein wunderbares Wesen
ist ächte Redlichkeit,
im Auge könnt ihr lesen,
wie sehr das Herz sich freut.
Ihr müßt uns nicht verdenken,
was frei die Zunge spricht,
die Kunst sollt Ihr uns schenken,
doch die Empfindung nicht.

D trehmt, Ihr guten Seelen,
nicht unsrer Liebe Zoll,

wir können's nicht erzählen,
wie unser Herz so voll,
wir freun uns Eures Glückes
mit Herzensinnigkeit,
und dieses Augenblickes,
der Segen prophezeit.

Der Schulze.

Ich sollte nun wohl, in dieser aller
Namen, der Dolmetscher ihrer Gefühle,
ihrer Bitten und Wünsche seyn, — aber je
tiefer das Herz empfindet, um desto ärmer
ist die Sprache an Worten. — Laßt mich
schweigen, vielleicht giebt es ein anderes
Mittel, zu zeigen, wie theuer uns dieser
Festtag ist. Ewig wird er uns heilig, ewig

unvergeslich bleiben; laßt uns ihn daher
jährlich feierlich begehen, laßt uns zu seinem
Andenken ein Fest stiften, das uns an diesen
frohen Tag erinnere. —

Wollt Ihr? —

Wiele.

O ja mit Freuden!

Einige.

Wir sind aber arme Bauersleute,

Der Schulmeister.

Dafür meinen wir's gut,

Der Schulze.

Recht so Gevatter Schulmeister! — —

Nun hört! —

Viele.

Wir hören!

Sie drängen sich neugierig zu dem Schutze hin.

— Wohlthat ist die Quelle der reinsten Freude, und auch dem Aermsten nicht verschlossen. — Anderen wohl zu thun, andere glücklich zu wissen und glücklich zu machen, Verdienste zu lohnen, und Hilfsbedürftige zu unterstützen, dies war immer das schöne Vorrecht untrer gnädigen Herrschaft. — Laßt uns ihr im Kleinen darinn nachahmen, laßt uns jährlich an diesem Tage, das beste, sanfteste und tugendhafteste Mädchen zur Königin dieses Festes auswählen, und da wir nicht Kronen zu verschenken haben, so laßt sie uns mit einem einfachen Blumenkranz feierlich schmücken, und wann sich ein braver

Mann findet, der sie zum Weibe haben will,
so laßt sie uns aus unsern Mitteln ausstatten.

Wollt ihr?

Alle.

Ja, recht gerne! —

Der Schulze.

Nun gut, so schließt einen Kreis; wir
wollen gleich wählen! — Wer von den Mäd-
chen allen —

Der Schulmeister.

Wart' er Gevatter! — ich werd' exa-
miniren! — Wer war die gehorsamste Toch-
ter? —

Viele Stimmen.

Pötkchen!

Der Schulmeister.
Die zärtlichste Schwester?

Viele Stimmen.
Lottchen!

Der Schulmeister.
Die treueste Freundin?

Viele Stimmen.
Lottchen!

Der Schulmeister.
Die Rathgeberinn der Verlassenen?

Viele Stimmen.
Lottchen!

Der Schulmeister.
Die stille Wohlthäterinn der Armuth?

Viele Stimmen.

Lottchen!

Der Schulmeister.

Die freundliche Pflegerinn der Kranken?

Viele Stimmen.

Lottchen!

Der Schulmeister.

Kurz, wer war fromm, ohne Aberglaube, tugendhaft ohne Stolz, gefühlvoll, ohne Empfindelei, heiter ohne Ausgelassenheit, voll Scherz ohne Bitterkeit, wer war die würdigste von allen?

Viele Stimmen.

Lottchen! — Lottchen!!

Der Schulze.

Wer verdient also den Kranz?

Alle.

Lottchen! Lottchen!!

Der Schulze.

So tritt denn hervor, liebenswürdiges Mädchen! — Einstimmig haben Deine Gespielinnen Dir den Preis zuerkannt.

Er setzt einem der Mädchen den Blumenkranz auf.

Nimm diesen Kranz hin, er ist nur von Blumen, aber doch nicht ohne Werth, — ein Sinnbild Deiner lächelnden Jugend, Deines unbefangenen Herzens, — nicht listig erheuchelt, nicht gewaltsam erbeutet, nein, Dir gern von Deinen Gespielinnen zuerkannt, ein freiwilliges Opfer, Deiner Unschuld, Bescheidenheit und Herzensgüte dargebracht.

Das gekrönte Mädchen nimmt den Kranz wieder ab, hält ihn in die Höhe, steht, mit ihm auf die Braut deutend

rend, die Anwesenden an, ihre Gespielinnen nickten ihr Beifall zu, sie nähert sich dem Braut.

Nicht mir, — nur Dir allein gebühret dieser Kranz! — Soll ihn die würdigste von uns allen, die beste Tochter, die zärtlichste Schwester, die redlichste Freundin, die Trösterinn der Armuth, die weise Rathgeberinn der Verlassenen tragen, so gebührt er nur Dir. — Alles, was meine Gespielinnen von mir sagten, war nur schöne Fabel; — vergönn' es mir, es in Wahrheit zu verwandeln. —

Ich bin nur die Dolmetscherinn der Gefühle aller Anwesenden, und mit einer Thräne des Entzückens im Auge, übergeb' ich diesen Blumenkranz den Händen, für die er von uns allein gestochten ward.

Für Lottchen ward er bestimmt — und
Lottchen muß ihn haben! —

Sie überreicht den Kranz — sich zur Gesellschaft wendend:

Nicht wahr? —

Alle:

Ja, Lottchen muß ihn haben! — Es
lebe Lottchen!

Eine Alte.

Ei seht mir doch, was soll das geben?
das wäre schön! — wo bleibt der Bräutigam?
gam? —

wenn Lottchen lebt, so muß auch Wilhelm
leben!

Das rath' ich Euch, ruft alle laut:

„Es lebe Bräutigam und Braut! —

Alle.

Ja, Braut und Bräutigam sollen leben!

Die Alte.

Ich weiß genau, was an ihm ist,
wie schwer er wiegt, wie viel er mißt; —
und Sie, mein Bräutchen, Sie ist nicht mit
ihm betrogen,

denn ich, — ich hab' ihn selbst erzogen,
ich kenn' ihn von seinem ersten Jahr,
wie er noch ein kleiner Lätzchen *) war,
ich hab' ihn in Windeln eingeschnürt,
hernach am Gängelband geführt,
und oft auf meinem Arm getragen,
und ohne allen Ruhm zu sagen,
wenn er so gut ist eingeschlagen,

so

*) Schlesiſcher Provinzialausdruck, hier: Knabe.

so verdankt er sicher davon
mir, alten Frau, die größte Portion. —

Es war ein Knäbel, wie ein Daus,
und eh' er noch zu sprechen begann,
biß er sich schon den Weisheitszahn
auf diesem blanken Wolfszahn aus;

(der Bräut einen Wolfszahn überreichend)

wild war er, wie ein junges Reh,
und muthig wie ein Hamperle, *)
das man mit doppeltem Spukat **)
an einem Baum gebunden hat.

Auf Märchen hört' er gar zu gern,
von edlen Rittern und tapfern Herrn,
und ihren wunderschönen Damen,

*) Fohlen. Schlesiſches Provinzialwort.

**) Bindfaden.

und Fe'n, die sie zu beschützen kamen,
allein, von allen Mädchenamen
gestiel ihm doch immer: Lottchen! allein,
und fing er einmal an zu schreien,
so sagt' ich: Lottchen! ihm in's Ohr,
dann war er ruhig, wie zuvor;
auch lallt er in der Wiege schon
ein: liebes Lottchen; mit zartem Ton.
Ja als er auf dem Stirbs ging, *)
sein Leben am seid'nen Faden hing,
sein schwarzes Auge halb schon brach,
schrie ich mit diesem Wort ihm wach,
denn mehr als Pillen und Elixir,
half das Wörtlein: Lottchen! hier,
er hört's, da lächelste sein Mund
und augenblicks ward er gesund. —

*) zum Sterben krank war.

So wuchs der Knabe schnell heran,
drauf ward er in Pension gethan,
den schönen Künsten sich zu weihn,
um einst ein gelahrter Herr zu seyn,
damit zu seinem Ruhm und Glanz,
grudenze *) ihm der Lorbeerkrantz;
da lernt er nun in einer Nacht,
das Amo, eh's ein Mensch gedacht,
und in der Fabellehre gefiel,
ihm nichts so sehr, als das Saitenspiel
des Herrn Apoll und seiner neun Musen,
der holden Venus wallender Busen,
gehüllt in einem leichten Gewand,
der Kleine Pimpegrimm **), Amor genannt,
und die schönen drei Grazien,

*) Dufce.

***) Wäcke.

die die Freuden des Lebens erhöh'n. —
Hier ward er denn auch der jungen Welt,
als ein seltnes Muster vorgestellt,
und hängt allda bis zu dieser Zeit,
in bunten Farben abcounterfeit. —

Wie er nun auf die Universität zog
und Weisheit aus dicken Büchern sog,
wie er dort der heil'gen Gerechtigkeit,
die schönen Morgenstunden geweiht,
weiß ich zwar nicht so ganz genau,
doch denk' ich, als eine erfahr'ne Frau,
daß er die Zeit dort gut genüßt,
da er durch seine Wahl anizt
Gefühl und Klugheit beweisen thut,
drum bin ich ihm auch doppelt gut,
und verheiß ihm dafür auch über's Jahr

ein'n kleinen Erben vom Adebar *),
denn der flog schon ihm über's Haus,
und sah am Schornstein ein Nest sich aus!

Viele.

Recht so, Mütterchen! — übers Jahr
lebt schon ein kleiner Erbe!

Der Schulmeister.

Er soll leben! — aber nun laßt mich
heran, ich muß der gnädigen Herrschaft doch
auch meine Devotion bezeigen.

(Sich mit comischen Complimenten zum Brautpaar
wendend.)

Hochwohlgebohrne Braut und werther Bräu-
tigam,

*) Erorch.

zwar waren jederzeit mir alle Musen gram,
doch will ich heute sie auf solche Art ku-
ranzen,
daß sie zu Dero Lob nach meiner Pfeife
tanzen.

Der Schulze, der ihm ungeduldig zurechöret hat, winkt
ihm immer, zu schweigen, kuffet einige mal, und ruft
leise: Still doch! der Schulmeister schint darauf
nicht zu achten, und fährt fort;

Es kann am Firmament das helle Mons-
denlicht,
Planet, Comet und Stern, ja selbst die
Sonne nicht,
von solcher hohen Glut auf ewig glühn und
brennen,
daß ich —

Der Schulze
ungeduldig.

O 'schweig' er Schulmeister, — ich bitt' ihu
um Gotteswillen, 'schweig' er — (ihm den
Mund zuhaltend) — das ist nicht auszu-
halten, — Nein, laß er uns lieber das Lied
singen, das er den jungen Mädchen gemacht
hat — das klingt doch etwas besser. —

(zu den Mädchen.)

Wer Muth hat, der tret' hervor! —
Die Mädchen nähern sich der Braut, und es beginnt der
Schlußgesang.

L i e d.

Drei Stimmen.

Kennt Ihr das Land, wo Hymens Wirten
blühn,
wo am Altar der Liebe Fackeln glühn,

wo Zärtlichkeit, das Köstlichste der Welt,
den schönsten Lohn für ihre Frau erhält?
Ihr kennt es wohl! —

dahin, dahin
seh'n wir Euch nun, o Ihr Geliebten, ziehn.

*

Kennt Ihr das Haus, wo stiller Friede
wohnt,
wo Liebe sich durch Gegenliebe lohnt,
wo Sympathie des Lebens Stunden würzt,
und fester stets das Band der Ehe schürzt,
Ihr kennt es wohl! —

dahin, dahin,
seh'n wir Euch nun, o Ihr Geliebten, ziehn!

*

Kennt Ihr das Herz, das Eure Wonne theilt,
und das sogleich bei dem Gedanken weilt,

wie Ihr es fühlt, das unser Freundschaft
heut,

Euch dieses Lied als reines Opfer weicht?
Hier schlägt dies Herz! —

dahin, dahin
mögt' es mit Euch in Euer Eden ziehn.

*

3.

Ein alter Rechtsgelehrter
überreicht nachfolgendes Fidei-
commiss.

Fideicommissum familiae,
Publicirt den 4ten Julius, 1796.

Nachdem Uns als Beherrschern der Welt,
nachfolgendes Fideicommiss-Instrument zur
Confirmation vorgeleget worden, welches von
Wort zu Wort also lautet:

Da wir mittelst einer freiwilligen Unter-
werfung das rechtmäßige Eigenthum über
die Person und Dienste Amors erlangt
haben, und uns seit rechtsverjährter Zeit
in dem ungestörten Besiz desselben befinden,
so daß wir über ihn als unsern leibeignen

Unterthan nach freiem Willen schalten können. So wollen wir:

§. 1. gedachten Amor zu einem Fideicommiss Familiae hierdurch dergestalt zu ewigen Zeiten bestellen, daß er unsrer Tochter und Schwiegersohn zeitlebens eben so treu diene und unterthänig sey, als er uns bisher gewesen ist, und fernerhin seyn wird.

§. 2. Es darf derselbe seine bei uns zum Zeichen der Unterthänigkeit und als Caution seiner Treue deponirte Flügel niemals zurückfordern. Das gegen aber hat er, wie solches bisher von uns geschehen, die beste Verpflegung zu erwarten.

§. 3. Da wir nicht wir gut finden, bei diesem Fideicommiss. ein Seniorat, Primogenitur oder sonstige Successionem linearem einzuführen, so setzen wir fest, daß er jedesmal unsern Nachkommen beyderley Geschlechts seine Dienste mit gleichem Eifer und Treue leiste.

§. 4. Endlich muß derselbe auch dafür Sorge tragen, daß kein Abgang irgend einer Linie jemahls eintrete, und hat dieserhalb jedesmal zu rechter Zeit mit Hymen, welcher hierbei zum Executore bestellet wird, die erforderliche Rücksprache zu nehmen.

So confirmiren Wir aus Unserer habenden Macht solches dergestalt, daß es zu ewig

gen Zeiten fest und unverbrüchlich gehalten werden soll, haben auch Unfern getreuen Rätthen, den Parzen aufgegeben, den Lebensfaden sowohl der instruirenden als instruirten nicht anders als aus Gold und Seide zu spinnen, und nicht früher als nach Ablauf von Hundert Jahren abzuschneiden.

Gegeben im Rath des Schicksals.

(L. S.)

Der Rübezahl.

Erkennt Ihr wohl in mir den Rübezahl;
weit komm' ich her, weit über Berg und
Thal,
Euch Glück und mir Erlösung zu verkünden,
denn wohl mir wohl, bald wird mein Saus
her schwinden.

„Als ein Gespenst!“ — so war das
Machtgebot
der strengen Fee, das mir ihr Zorn gedroht;
„schweiffst du umher, um Jung und Alt zu
necken,
bis dir es glückt, das Schönste zu entdecken.“

Unz

Unruhig irr' ich lang umsonst umher,
flieg Wolken an, und senkte mich in's Meer,
ich forschte viel in Schachten und in
Schlünden,
fand Gold und Stein, und konnt' es doch
nicht finden.

Was ist denn wohl das Köstlichste der Welt,
und was den Preis weit über Gold erhält? —
Zwei Herzen find's, die von Gefühl getrieben,
sich unverfälscht, wie befre Geister, lieben.

Hier find' ich sie, Empfindung und Ver-
stand,
vereinten sich und knüpften dieses Band,
mein Zauber flieht, — Ihr konntet ihn
nur lösen,
und ich erschein' wie ich zuvor gewesen.

(die Maske abwerfend.)

Die Parzen.

Clotys. (zu Atropos.)

Sind wir hier am Ziel unserer Reise;
dürfen wir wissen warum sie geschah? —

Lachesis. (sie zupfend.)

Schwesterchen, sprich etwas leise,
es ist mehr Gesellschaft da.

Clotys.

Mehr Gesellschaft? Ah ciel! je frissonne,
je comptois, ne voir personne,
und man reißt über Land und Meer
in den glänzenden Sirkel mich her,
je me sens une frayeur extreme,
je me fais horreur à moi même.

Atropos.

Elotho, Tochter des Rechts und der Macht,
laß deine Würden mir aus der Acht,
an den Faden in unsrer Hand
ist der Sterblichen Schicksal gebannt;
so viel Hoheit entweicht kein Spötter,
und sind wir nicht schön, so sind wir doch
Götter! —

Lacheßis. (zu Atropos.)

Schrecke sie nicht durch zürnende Mienen. —

(zu Elotho.)

Mit etwas rouge kann ich Dir dienen.

Elotho.

Es mag gut seyn! (zu Atropos.) So sage mir

dann

was fangen wir unter den Fremden an?

Atropos.

Nichts ist uns fremd, was auf Erden lebt,
wir haben jedem sein Daseyn gewebt,
und geriecht das Gespinnst uns schön,
so mögen wir's ja wohl übersehn.

Der Meister darf sich mit Recht erheben,
der ein vollendetes Werk gegeben. —

Blick um Dich, — was siehst Du?

Lotho.

ich seh' ein Paar
das mir von jeher theuer war;
Schwester, ich seh, in glücklichen Stunden
hat dies Paar sich zusammen gefunden.

Atropos.

Und weiter!

Clotio.

Was weiter?

Lachesis.

Siehst Du das nicht? —
oder blendet Dir Hymen schon heut das Ge-
sicht? —

Glaubst Du das Pärchen von zärtlicher
Liebe

wechsle aus bloßem Instinkt seine Triebe? —

Der erste der Richter des Rechts,
müß' vom Gezänke des Menschengeschlechts,
fand hier im Schooße der Seinigen Ruh,
sah freundlich den Spielen der Lieblinge zu,
die würdige Gattinn, geliebt, wie die
Braut,

hat stets sie mit Thränen der Wonne ges-
chaut.

Clotbo.

Ich merke, gewizt durch das schöne Exempel,
sucht man hier Medaillen von eben dem
Stempel,
zum Nutzen der Menschheit.

Lacheſis.

Halt! — ich errathe nun
Dich!

Atropos.

Laß hören!

Lacheſis.

wir bringen den edelsten Segen
der Gottheit heut glücklichen Menschen ent-
gegen,
wir sprechen ein Wort, höchst selten gehört,
das Sterblichen Kummer in Freuden
verkehrt.

Atropos

zur Hälfte gerathen; — Ihr werdet ges
scheut,

und, unter uns, endlich ist's auch einmal Zeit,
doch reicht, wie ich merke, den ganzen Sinn
unsrer Ankunft zu fassen, Euer Blick noch
nicht hin;

Geschenke sollt Ihr den Brautleuten spenden.

Clotho.

Und welche?

Lachesis.

Wo sind sie?

Atropos.

Ihr tragt sie in Händen!

Clotho.

Den Wocken?

Lachesis.

Die Spindel?

Atropos.

So will's das Geschick!

Sie wirken forthin sich ihr eigenes Glück.

Clotho,

Das thun sie wohl gern?

Lachesis.

Du beschenkst sie nicht?

Atropos.

Für mich ist gesorgt, thut Ihr Eure Pflicht.

Clotho. (an das Brautpaar.)

Schöner Seide, auserlesen

unter tausenden und rein,

mischt ich, hochbeglückte Wesen,
mischt ich Gold und Silber ein,
diese weiht ich Eurem Leben,
um den Wocken schlug ich sie,
Euch will ich sie übergeben,
o verlehrt den Wocken nie,
was an mir lag, ist geschehen,
Lachesis, so tadelt man,
soll oft schlechte Fäden drehen,
aber das geht mich nichts an.

L a c h e s i s.

Ich dreht' Euren Fäden fein und zart,
doch dreht ich ihn immer von haltbarer Art,
ich fast ihn so sorgsam, ich war so wach,
daß, wie dünn er sich zog, er doch niemals
Euch brach
Eurer eigenen Obhut übergeb' ich ihn dann,

der Braut ziert der Wocken, die Spindel
dem Mann,
nur nicht gezögert: — nur die Nase nicht
Fraus!
selbst Herkules mit der Spindel sah gar nicht
übel aus;
was durch eine (auf Clotho deutend,) von uns
gefährdet wäre,
ist, durch mich alles gut gemacht,
vor der andern mit der Scheere,
nehmt Euch immer ein wenig in Acht.

A t r o p o s, an das Brautpaar.

Heil Euch, Ihr Lieben, den Weiden, (auf ihre
Schwestern deutend) entronnen,
habt Ihr einen sichern Hafen gewonnen,
jetzt steht Euer Schicksal in eigener Hand,
und fremde Launen sind von Euch gebannt. —

Vor mir seyd außer Sorgen, gute Menschen
für' ich nicht,
und mach' nur, wo es Noth thut, ein böses
Gesicht;
daß Ihr seht, wie ich's meine, nehmt hier
meine Scheere,
nehmt alles in ihr, was an mir zu fürchten
wäre,
die Parzen entsagen über Euch ihre Macht,
fortan seit Ihr bloß von der Liebe bewacht. —
Sie hält ihren Einzug, wir weichen ihr
gern,
über Götter und Menschen spielt Liebe den
Herrn,
doch da wir die Ankunft der Holden vers
künden,
so seht uns, wenn es seyn kann, mit Lächeln
verschwinden,

fort Schwestern, wir hemmen nicht länger
den Lauf,
Glück auf, — junges Brautpaar!

L a c h e s i s.

Glück auf!

E l o t h o.

Glück auf!

5.

H y m' e n,

bei Ueberreichung eines Mirten-
kranzes und einer Fackel.

Was Amor schön begann,
kann nur sein Bruder glücklich enden;
drum, Eheure! nehmt aus meinen Händen
hier diesen Kranz und diese Fackel an,
ich komm', Euch meinen Segen auszuspen-
den! —
Nach funfzig Jahren selbst welkt Amors
Mirte nicht,

und später zeigt sich Euch, in der Verklär-
ung Licht,
des Lebens Genius, die Fackel umzuwenden.

III.

I.

Diogenes,
mit einer Laterna.

Ich suchte Menschen nah und ferne,
und nahm dazu, beim Sonnenlicht,
nicht fehl zu gehn, hier die Laterna,
doch wahre Menschen fand ich nicht;
an Thorheit blieb im Spiel des Lebens
der Herr der Erde nur sich gleich,
es war mein Suchen stets vergebens,
so trat ich in das Schattenreich.

„Thor!“ sprach zu mir der Höllenrichter:
„Dein Spott war eine Lästerung,
man findet ohne Lamp' und Lichter
der wahren Menschen noch genug;

„zur Strafe irr' von Stern zu Sterne,
„und dann nur ende sich Dein Lauf,
„stößt Dir mit Deiner Handlaterne
„ein Paar recht guter Menschen auf.“

Was ich gesucht, hab' ich gefunden,
hier ist ein edles Menschenpaar,
das Lieb' und Sympathie verbunden,
das immer treu der Tugend war;
Sein schönstes Ziel ist Ihm nicht ferne,
dort blüht der Liebe höchstes Glück;
drum laß' ich scheidend die Laterne
zum Andenken Ihm zurück.

2.

Ein Zauberer

mit einem Zauberstabe und einem großen
Buche unter dem Arm.

O, Dank der Vorsicht, daß sie meines
Hand
das Schicksal eines guten Menschen über-
geben,
ich wachte schützend für sein zartes Leben,
als ihn der ersten Kindheit Fessel band;
unsichtbar lenkt' ich seine Knabenspiele,
bis er, zum Jüngling reif, am Scheidewege
stand;
da gab ich seinem Busen Hochgeföhle,
daß er aus eigenem Trieb den Weg zur
Jugend fand. —

E 2

Heil dem Beglückten, Heil! — er ist am
Ziele! —

Ich scheid' jetzt. — Selbstständig, führers
frei,

muß er des Lebens Pfad' weiter wandeln,
aus Pflicht und Liebe gut und weise han-
deln:

wer steht ihm nun mit mächt'gem Schutze
bei? —

(Er blättert in dem Buche, macht einige Bewegungen
mit dem Zauberstaabe in der Luft. — Nach einer
Pause.)

O wohl ihm, wohl! — Hier steht es mir
geschrieben;

ein weiblich Herz, sanft, edel, fehlerfrei,
hängt fest an ihm mit zarter Schwärmerei,
und wird ihn bis zum fernem Grabe lieben.

Ich weiche gern der Lieb' und ihrer Macht! —
Allein, wie nennt sich die Gefährtinn seines
Lebens? —

(Er blättert wieder in dem Buche)

(nach einer Pause)

Nach ihrem Nahmenforsch ich hier vergez
bens,
für mich verhüllt ihn eine höh're Macht
in's heil'ge Dunkel sternenloser Nacht; —
Ist's Julie, Auguste, Caroline? —
Ist's Minna, Henriette? — Ist's vielleicht
Elisabeth? — Umsonst, — ich rath' es
nicht, — es schweigt
mein Zauberbuch! — ist's etwa Philippine? —

(Bei dem Namen Philippine erhebt sich in der Entfer-
nung eine sanfte Musik. Der Zauberer erstaunt,
tritt zurück, und indem er ausruft:

Was hör ich, Welch ein zauberischer Laut! —

(treten sieben Feen hervor.)

Erste Fee.

Wer rief den holden Namen Philippine? —

Der Zauberer.

Ich war es! — Wie, ist's meines Lieblings
Braut?

Erste Fee.

Sie ist's — Erfahre mehr noch, — wie
fern Sorgen
und unsrer Pflege ward sie anvertraut,
bis ihr einst, als auserwählten Braut,
ihres Erdenlebens schönster Morgen
zu dem Fest der Ehe graut,

Zweite Fee.

Wir umschwebten ihre Wiege,
schützten ungesehen sie,
unser Zauberstab verlieh
jedem ihrer kleinsten Züge
zarter Schönheit Harmonie.

Dritte Fee.

Wir bewachten ihren Schlummer,
sorgten liebend für ihr Glück,
scheuchten freundlich jeden Kummer,
jeden Schmerz von ihr zurück;
daß ihr Glück unwandelbar
sich auf inn're Würde gründe,
brachten wir zum Angebinde
ihr die besten Gaben dar. —
Ich verlieh' ihr Lieb' und Treu.

Zweite See.

Schönheit ich mit Anmuth fest verei-
net,

Erste See.

Ich Verstand ihr und Bescheidenheit,

Vierte See.

Festigkeit und Sanftmuth ich,

Fünfte See.

Froh sinn ich und Sittsamkeit,

Sechste See.

Ich ihr stille Häuslichkeit,
aber auch Mildthätigkeit,
die bei fremdem Kummer weinet,

Siebente Fee.

und ich ächte Frömmigkeit
aber ohne Schwärmeret! —

So ward nun die Holde groß,
und in ihrer Brust entschloß
sich der Tugend schöner Saamen,
viele edle Männer kamen,
warben nun um ihre Hand,
bis der Glückliche sich fand,
dem erröthend sie gestand,
daß von Amors Pfeil bezwungen,
der ihr tief in's Herz gedrungen,
er, durch Tugend und Verstand,
ihre Liebe sich errungen. —
Heil der Edlen, Heil dem Mann,
der sie nun mit Mirten krönet,
seiner Gattinn Werth verschönet

seine künft'ge Lebensbahn,
denn wir prägten nicht vergebens,
daß sie mögte glücklich seyn,
alle Tugenden des Lebens
ihrem weichen Herzen ein.

Fünfte See.

Unser Werk ist nun vollendet,
unser Auftrag ist vollbracht,
folgsam jener höh'ren Macht,
die uns einst zu ihr gesendet,
weihen wir der Liebe heut,
die nun für ihr künft'ges Leben
sich ihr Herz zum Tempel weihet.

Doch, eh' wir von himmen schweben,
eh' wir heute sie der Hand
ihres Gatten übergeben,

Laßt uns ihr zum Unterpfand
unsrer Treu, zum Angedenken
der entflohenen schönen Zeit,
die wir ihrem Dienst geweiht,
eine kleine Gabe schenken,
die in ihren Busen dann
bis zum zarten Kindeskinde
unser erstes Angebinde
täglich ihr erneuen kann.

Ein Genius überreicht dem Brautpaar einen
mit Blumen geschmückten Korb, in welchem
sind sieben Taben, worauf die der Braut von den
Feen geschenkten Tugenden namentlich aufges-
führt stehen.

Gefang.

Zwei Stimmen.
Freundschaft und Liebe
göttliche Triebe

steigen vom Himmel heut freundlich herab;
Tugend und Freude
begleiten Beide
folgen den Liebenden segnend an's Grab.

Der Gottheit Segen
lacht Euch entgegen
welcher die Jugend mit Liebe verband;
Süßes Entzücken
Euch zu beglücken
reicht Ihr auf ewig Euch morgen die Hand.

Schuldlose Triebe,
Eintracht und Liebe,
krönen Euch Beide und trohen der Zeit,
singt dann in Chören,
der Lieb' zu Ehren,
Hei! sey dem Bunde der Jugend geweiht!

Chor.

Wir singen alle,
mit frohem Schalle,

Heil sey dem Bunde der Liebe geweiht!

Ein Ritter zu Pferde.

Vermaledeit sey jede Fee
mit ihrer bösen Zauberei,
da irr' ich nun auf dieser Erden
ein gutes halbes Seculum
auf meinem feisfan Gaul herum,
und kann noch nicht entzaubert werden.

„Gelüftet dir nach Ebentheuer,“
so sprach die Fee: „es kann geschehn,
„du kannst das seltenste bestehn;
„zieh' fort und such' nach einem Freier,
„der, wenn sich einst sein Leben schließt,
„noch so voll Zärtlichkeit und Feuer
„wie an dem Polterabend ist.“

„und eine Braut zum Gegenstücke,
„die, wenn die Jubelhochzeit lacht,
„noch, wie im ersten Augenblicke,
„des Gatten höchste Wonne macht!

„Doch, bis du beide findest, Ritter,
„solst du von mir bezaubert seyn,
„es schmecke Mädchenfuß und Wein
„dir eßigsauer, gallenbitter.“ —

„Gut!“ rief ich: „gut!“ — Ein Lieb-
 bend Paar,
dacht' ich bei mir, ist ja nicht rar,
das wird sich zeitig finden lassen. —
Wie irrt' ich mich, — von Ort zu Ort
zog ich, und suchte hier und dort,
durchkreuzte hundert Städte Gassen,
und reiste stets bezaubert fort.

Doch halt, mein Gant spikt seine Ohren
was ich gesucht, tref ich noch an:
hier ist ein Paar, das mich entzaubern
kann,
laßt seh'n, ob sich mein Zauber nicht ver-
loren?

(Er küßt die Braut.)

Ich bin erlöst, — es ist gewiß,
Ihr Kuß, ihr Kuß schmeckt honigsüß!

4.

Eine Gesellschaft Tyroler und Tyrole-
rinnen, Savoyarden und Spielleuten,
ein Polizeicommissair.

Chor.

O, welche Lust! — Ha welche Menge
Gäste!

seht, zu dem schönsten Feste
versammelt sich schon alles hier.

O welche Lust

schwellt unsre Brust!

Eine Tyrolerin.

Kauft allerhand,

kauft allerhand,

§

für Mädchen und für Knaben;
mein Kram ist überall bekannt,
heut sollt ihr's wohlfeil haben!

Der Polizeicommissair.

Still da! — Platz!
Nach alter teutscher Sitte,
kann jeder heut herbei,
darf jeder heute frei
das junge Brautpaar sehn,
herbei, ihr Leut' — herbei!

Alle.

Das müssen wir sehn! — das müssen wir sehn!

Der Polizeicommissair.

Hernach geht's an ein Tanzen!

Chor.

Ha! tanzen!

Der Polizeicommissair.

Dann giebt es Punsch und Wein.

Chor.

Nuch Punsch? — auch Wein?

Der Polizeicommissair.

Das soll ein Jubel seyn!

Chor.

O welche Lust! — Ha, welche Menge Gäste!
seht, zu dem schönsten Feste
versammelt sich schon alles hier. —
O welche Lust,
schwellt unsre Brust!

Die beiden Savoyarden.

Wo sind sich die Prautpaar?

Der Polizeicommissair.

Zurück, ihr Kleinen!

Erster Savoyarde.

(Mit einem Lortorade und einem Beitel.)

D 'Err Commissar,
laf er uns auch 'eran,
sonsten wir weinen.

Zweiter Savoyarde.

Ach, da siz sich die Bräutigam!

Erster Savoyarde.

und da die Mamsel Braut!

Zweiter Savoyarde.

Versuch sie meinen Kram,
sie Gewinn gewiß!

Erster Savoyarde.

Ihr Spiel sieß Lotterie!
zieh, Musie Bräut'gam, zieh!

(Er dreht das Glückrad.)

(Der Bräutigam zieht eine Nummer, der Savoyarde
nimmt ihm die Nummer aus der Hand, ents-
wickelt sie, und liest.)

Das große Loos.

Erster Savoyarde.

Ick gratulir'.

Alle.

Wir gratuliren! — wir gratuliren!

Erster Savoyarde.

Aber laß sehn! wer ist der frohe Loos?

(Er reicht dem Bräutigam einen Beutel dar und
läßt ihm daraus ein Papier ziehn, er eröffnet
es und liest.)

Philippine!

Alle.

Es lebe Philippine!

Zweiter Savoyarde.

(Mit einem Drehspiele.)

Laß mich auch' eran! —

Gute Tag, Mansell Promise,
ick gratulir zu die hübsch' Mann,
ick kenn' ihn schon von * * * * her,
drum trieb uns all' die Neugier her,
die Braut von die hübsche Herr zu sehn,
und ma foi — die Braut is sief schön!

Aber liebe Gott,
werd' sie nick so roth;
will sie mal mein Glückspiel drehn? —

(Die Braut dreht.)

Zweiter Savoyarde.

Laß sehn! — zwölf! — Sie 'ab gewonnen hier
ein Pfefferkuch,
woll' Sie ihn 'mal versuch,
schieb Sie man die Deckel 'eraus,
kömmt aller'and 'eraus.

Alle.

Das müssen wir sehn! — das müssen wir sehn!

Zweiter Savoyarde.

Ei, was ist das? —
Das ist kein Spas,

Kinderschuh
und Strümpfe dazu! —
was bedeutet das? —

Alle.

Knaben und Mägdelein!

Zweiter Savoyarde.

icktick, Knab' und Mägdelein!

Chor.

O welche Lust! — Ha welche Menge Gäste!
seht, zu dem schönsten Feste
versammelt sich schon alles hier.
O welche Lust,
schwellt unsre Brust!

Erste Tyrolerin.

(Mit Kupferstichen.)

Nehmet auch von meinen Waaren hin,
laßt zu meinem Angedenken,
diese Bilder heut Euch schenken,
unfern guten König, unsre holde Königin.
Ehre! werdet ihnen gleich
an Gefühlen zarter Triebe,
Häuslichkeit und reiner Liebe,
habt Ihr auch ein Königreich!

Zweite Tyrolerin.

(Mit mancherlei Kram.)

Nehmt auch von mir
die Gaben hier
die ich Euch weihe,
sie sind nur klein,
doch Lieb' und Treue,
weißt sie Euch heute

ihr guten Leute,
zum Opfer ein.

Dritte Tyrolerin.

(Ebenfalls mit mancherlei Kram.)

Ein Mundstück
zur Pfeife,
venetianische Seife
für die zarte Haut
der lieben Braut,
ein Spieaël, ein Kamm,
beides nicht zu tadeln,
für Braut und Bräutigam;
zuletzt ein Brieschen Näh'nadeln
die Hemdchen für die Kleinen zu näh'n,
die wir als Eure Erben sehn.

Ein Tyroler.

(Ein Steckensperd gebend.)

Und hier ist ein Steckensperd,

daß dem kleinen Erstgeborenen gehört,
darauf soll er reiten,
und das Mütterchen holb,
wann es auch ein wenig schmollt,
in die Speisekammer begleiten.

Vierte Tyrolerin.

(Ueberreicht eine Puppe.)

Und hier ist eine Puppe dazu,
die kleidet das erste Töchterlein
täglich hundertmal aus und ein,
wäscht und schmückt sie und lükt sie in Ruh,
und bildet schon früh sich dazu,
eine gute Gattinn und Mutter zu seyn.

Fünfte Tyrolerin.

(Mit einer Tasse.)

Mir aber, ihr Lieben, reicht ihr Hand,
mir ist der Lauf der Planeten bekannt,

ich kann aus Sternen und Coffee lesen,
welch ein Geschick über die Menschen regiert,
ich weiß nicht blos, was schon gewesen,
sondern auch das, was künftig passirt.
Mein Mund sprach nie noch Thorheit und
Lügen,
in dieser Tasse steht es klar,
die junge Braut wird über's Jahr
ein Knäblein auf den Armen wiegen,
mit blauen Augen und blondem Haar;
und wenn dann wieder ein Jahr verschwunden,
hat sich ein Mägdelein dazu gefunden,
und eins und eins — das macht ein Paar.
Nicht wahr, — nicht wahr?

Chor.

Ja, eins uns eins das macht ein Paar!

das sehen wir heute
drum rufet ihr Leute:
es leb', es lebe das reizendste Paar!

Chor.

O welche Lust! ha, welche Menge Gäste!
seht, zu dem schönsten Feste
versammelt sich schon alles hier.
O welche Lust,
schwellt unsre Brust!

5.

Ein Priester des Hymen, zwei junge
Griechinnen, ein junger Grieche.

Priester.

Wohin ihr holden Mädchen; — wohin
so spät?

Erstes Mädchen.

Wir haben den Weg verfehlt, ehrwürdi-
ger Priester, — wir wollten zum Tempel der
Freundschaft wallen.

Zweites Mädchen.

Ist übereilt uns die Nacht, — wir su-
chen vergebens, auch unser Führer weiß den
Weg nicht mehr.

Griechen.

Zürnet nur nicht, ihr Mädchen, — laßt lieber den heiligen Priester uns bitten, uns zu geleiten; — gewiß kennt er den rechten Weg. — Heiliger Mann! —

Priester.

Was begehrt du von mir?

Alle.

O führt uns die rechte Straße, führt uns zu den Hallen des heiligen Tempels, der Freundschaft geweiht.

Priester.

Der Tempel ist fern, sehr fern — ihr könnt ihn heute nicht mehr erreichen.

Beide Mädchen.

Ach! — ist es denn ganz unmöglich? —

Priester.

Ganz — gewiß ganz unmöglich.

Erstes Mädchen.

Böser Führer!

Griechen.

Schmäle nur nicht, — auch ich leide
mit dir.

Priester.

Warum klaget ihr so? — Was wolltet
ihr heut in dem Tempel, — Morgen erreicht
ihr ihn gewiß, geht euch zufrieden.

Zwei.

Zweites Mädchen.

Ach, Morgen ist es zu spät; — heute noch wollten wir gern vor dem Altar der Gottheit niederknien, und für ein liebendes Paar, das Morgen Hymen mit sanften Rosenbanden unauf löslich verbindet, Seegen, der Freundschaft reinsten Seegen vom Himmel erstehn.

Grieche.

Heute noch wollten wir gern die Götter über ihr Schicksal befragen.

Erstes Mädchen.

Heute noch gern kleine Gaben zu den Füßen des Altars niederlegen und beten für der Liebenden Glück.

Griechen.

Nun müssen wir traurig wieder heim
kehren.

Priester.

Warum? — Bleibt! — Die Götter sind
überall! — Der schönste Altar der Freund-
schaft ist ein reines sanft fühlendes Herz, die
ganze weite Natur ihr köstlichster Tempel. —
Auch hier könnt ihr niederknien und Gee-
gen vom Himmel erbitten, auch hier die Göt-
ter über das Loos eurer Freund' und Freun-
dinnen befragen.

Erstes Mädchen.

Auch hier? —

Priester.

Allerdings! — Ich diene dem Tempel des
Hymen. — Ich kann Euch die Zukunft für
Neuvermählte enthüllen.

Alle.

Ehrwürdiger Greis, — o so hör' unser
Flehn! —

Erstes Mädchen.

Die Wünsche der innigsten Freundschaft!

Zweites Mädchen.

Die Bitten der zärtlichsten Treue!

Griechen.

Entschleire das Dunkel der Zukunft! —

wie wird das Loos der beiden Liebenden
seyn?

Priester.

(Nach einer Pause, wo er mit Ernst und Andacht
zum Himmel gesehen hat.)

Heil der Freundschaft, Heil der Liebe! —
Ich verkünd Euch nur Freud' und Glück. —
Ihr Loos wird schön, ihr Leben heiter seyn; —
Lieb' und Harmonie der Gesinnungen ha-
ben ihre Herzen innig verbunden und unauflöslich
ist dies Band. — Sein männlicher Geist wird ihre
Sanftmuth leiten, und wechselseitige Treue alle
Dämonen, alle Störher des häuslichen Friedens,
Eifersucht, Langeweile und Ueberdruß auf immer
verscheuchen.

So wird der Frühling ihres Lebens vorüber
gehn; holde Pfänder ihres Bundes wer-

den mit neuen Blumenketten sie fest an einander knüpfen, und die ehrwürdigen Namen: Mutter und Vater, werden ihnen neue Quellen von Wonne eröffnen.

So schwinden ihnen seelige Jahre in ungetrübte Freude dahin, die Sorgen des Lebens sind nur leichte Wolken, die schnell vor der Sonne vorüberziehen, erhellt Freundschaft ihr Dunkel; Liebe lächelt sie fort. —

Immer größer werden nun die Zeugen ihres häuslichen Bundes, Freundschaft ist an die Stelle der ersten schwärmerischen Liebe getreten, sie leben auf's neu in ihren Kindern, und schmecken die Freuden der Jugend in den Spielen ihrer Enkel. —

Alles muß enden, — so auch dies Le-

ben. — Wie Philemon und Baucis ruft sie endlich — aber spät, — Ein Augenblick zu den Göttern und sie schlummern sanft hinüber in Elysium.

Alle drei.

(niederknieend.)

O Dank, heißen innigen Dank den Göttern, unsere Wünsche sind erhört, — Segen, dreifachen Segen dem liebenden Paar!

Priester.

Steht auf! — Wünsche aus reinen Herzen, kehren gewiß nicht unerfüllt von dem Throne der Gottheit zurück.

Griechen.

Aber wo sollen wir nun unsere Gabe opfern?

Zweites Mädchen.

Hier ist kein Altar, und keine heilige
Flamme, die sie verzehren kann.

Priester.

O ihr Glücklichen! — Seht ihr nicht
hier, wer Euch entgegen lächelt. — (Auf das
Brautpaar zeigend.) Hier bringt Eure Opfergaben
dar, — die kleinste aus der Hand der
Freundschaft, niedergelegt in der Freundschaft
Schoos, hat einen innern Werth, köstlicher
als goldne Tripoden.

Erstes Mädchen.

(Bei Ueberreichung eines Rosenbouquets.)

Nehmt dann die Gaben,
die wir Euch weihen,
mit lächelnder Nachsicht hin,

und laßt sie ein Sinnbild
der innigsten Freundschaft,
der Liebe, der Treue
und Eures seeligen Bündnisses seyn.

Hier diese Rose,
das Sinnbild der Jugend,
verkünd' Euch der Liebe
schuldlose Wonne. —
So blüh' Euer Leben
in rosigem Glanz.

Zweites Mädchen.

(Bei Ueberreichung einer Mirtenkrone.)

Und diese Krone
von blühenden Mirten
sag' Euch, Ihr Lieben:
wenn alles auch welket,

Liebe währt ewig
und ihre Mirte bleibt grün!

Griechen.

(Eine Taube gebend.)

Nehmt auch dies Täubchen,
den Vogel Cytherens,
Unschuld und Liebe
deutet er an;
wenn sie Euch beide
durch's Leben begleiten,
entblühen Euch immer
duftende Blumen
auf jeglicher Bahn.

Alle.

Heil Eurem Bunde!

Priester.

Der Segen der Götter
schütze dies Paar!

IV.

I.

Ein Sch u h m a c h e r.

An die Braut,

bei

Ueberreichung eines Pantoffels.

Am größten bleibt immer Cupido's Reich,
und diesem Pantoffel hier, den Dir heut
ein Vetter des lustigen Schusters weihet,
wird nie ein fürstlicher Scepter gleich;
denn, wenn ihn ein reizendes Weibchen res
gieret,
mit allen Gaben Cytherens gezieret,
beherrscht sie den Gatten zu jeder Zeit.

So gar des Pabstes Pantoffel ist,
ob schon ihn die frömmelnde Einfalt küßt,
ein wahrer Lumpenpantoffel dagegen;
in diesem seid'nen Pantoffel hier ist
der Talisman zum Ehestandsseegen,
geführt von einer alabasternen Hand
treibt er, wie allen Doktoren bekannt,
das Blut zum Herzen in rascheren Kreisen,
und am besten schmiedet sich — heißes Eisen.

Dir sey er von mir, sauftlächelnde
Braut,
als Zauberruthe heut' anvertraut,
doch laß' dem Gatten die Sohle nicht fühlen;
so lang' Du ihn scherzend damit berührst,
glaubt er mit Blumenketten zu spielen,
doch wenn Du im strengen Ernste regierst,

schlägt solch ein Szepter oft — Bäulen und
Schwülen,

und Deine ganze Herrschaft ist aus, —
der Mann wird mürrisch, er meidet das Haus,
er flieht den Pantoffel und endlich — ich wette,
wärmt niemand im Winter dem Weibchen —
das Bette. —

Doch stille, nie trift bei Dir wohl dies ein!
Du wirst Deinen Gatten nur lieben und
pflegen

und nie mit harten Pantoffelschlägen, —
selbst wenn er Dir widerspräche, — bebräun,
und über's Jahr wird der Ehestandesegen
in einer Wiege recht tüchtig schrein.

An den Bräutigam,

bei

Ueberreichung eines ledernen Riems.

Der Braut hab' ich den Pantoffel verehrt,
ein Ding von ganz besonderm Werth,
da es bekanntlich die Männer regieret,
und die Herrn der Schöpfung am Gängelband
führt,

drum ist es so billig als auch gerecht,
daß ich — zum Trost für das Männerge-
schlecht, —

Dir gegen dieses Hauscepters Schwere
ein Gegenmittelchen verehere.

Hier

Hier nimm es hin aus meiner Hand,
zwar scheint es eben nicht galant,
doch hat es dafür die Eigenschaft,
daß es gegen all' die Zauberkräft
des Pantoffels in einer Frauen Hand
dem Mann am besten Frieden schafft,
drum bitt' ich, es nicht zu verschmähn,
und auf die Wirkung mit zu sehn,
es ist ein schlecht Hausmittel nur,
doch wunderbar ist seine Kur,
es heilet schneller oft und besser,
als mancher Doktor und Professor.

Ich denke zwar, Du brauchst es nicht,
denn sieh die Braut, ein solch Gesicht
kann immer den Pantoffel missen,
es siegt durch Schmeicheln und durch Küssen.

Jetzt blickt sie sanft Dich an und spricht:

„Wir wollen heut ein Bündniß machen,
und über unsern Frieden wachen,
ich lege den Pantoffel bei Seit'
thu du's mit deinem Geschenk nicht minder,
izt binden uns Lieb' und Zärtlichkeit
und wenn wir älter werden — Kinder.“

Philemon und Baucis.

Philemon.

Von des Lethe Blumenstrande,
aus der Ruhe schönem Lande
Fehren wir mit heitrem Blick
heute noch einmal zurück.

Fried' und unbefleckte Sitte
schmückten unsre kleine Hütte,
als der Liebe zarte Hand
uns mit Blumenketten band.

All' die reinen Seligkeiten
der entflohen goldnen Zeiten,

für Golkonda's Gold nicht feil,
wurden damals uns zu Theil.

Bauzis.

Liebe schenkte jeden Kummer,
sanfterquickend war mein Schlummer
an Philemons treuer Brust;
Schutz und Hülfe mir bewußt.

Philemon.

Jeder Gram war mir verborgen,
freundlich weckte jeden Morgen,
Bauzis! mich dein süßer Kuß
zu der Liebe Bollgenuß.

Und wir theilten unsre Habe,
als der Götter milde Gabe,

mit den müden Wanderern
und verlassnen Armen gern.

Bauzis.

Jeder Fremdling war willkommen,
lieblich ward er aufgenommen,
wenn er dann auch weiter zog,
blieb sein Segenswunsch uns doch.

Philemon.

So entschwanden uns die Jahre,
silbern wurden unsre Haare,
doch der Liebe Mirtenkranz
blühte stets im ersten Glanz.

Stifter künftiger Geschlechter,
waren Söhne, waren Töchter,

Zeugen unsrer Bärtlichkeit,
unsres Abends Seligkeit.

Bauzis.

Einst nun saßen wir im Kühlen,
sah'n den unbefangnen Spielen
unsrer Enkelchen in Ruh
vor der kleinen Hütte zu.

Da erschien ein Greis am Stabe,
nahe dünkt er uns dem Grabe,
schüchtern sprach der alte Mann
uns nun um ein Obdach an.

Philemon.

Wir erhörten seine Bitte,
führten ihn in unsre Hütte

zu der weichen Kuebank,
labten ihn mit Speis' und Trank.

Plötzlich ward es um uns helle,
an des alten Mannes Stelle
stand vor uns der Donnerer,
der allmächt'ge Jupiter.

„Sagt; wie soll ich euch belohnen
„alle Erdschätz' und Kronen
„habe keinen Werth für euch,
„denn ihr seid durch Liebe reich!“

Vater! riefen wir voll Freude:
sieh, am Grabe stehn wir beide.
führ' uns lohnend nun zugleich
in das bestre Schattenreich.

„Gern erhör' ich eure Bitte,
„werd' ein Tempel kleine Hütte!“
rief er: „endet euren Lauf,
„wachst zu Linden stolz heraus.“

Vauziz.

Eilig sahn wir ihn entschwinden,
plötzlich wurden wir zu Linden,
beide traten wir zugleich
in das schöne Geisterreich.

Heil Euch, Ihr geliebten Weibe,
Eures Loos ist Lieb' und Freude!
Euer Bündniß, schön und rein
wird von langer Dauer seyn.

Enkel werden Euch umgeben,
Euer stilltes Erdenleben,

endet einst zu Eurem Glück
lohnend auch Ein Augenblick.

Philemon.

Aber ehe wir verschwinden,
nehmt noch diesen Kranz von Linden,
wist, er soll Euch prophezeihn,
unser Loos wird Euer seyn!

Die Horen. *)

Dice.

Vom hohen Sitz der Götter kommen
wir heute segnend in dies Haus,

*) Mit der Themis vermählte sich Jupiter, und erzeugte mit ihr die Eunomia, Dice und Irene, welche auch Horen genannt wurden; Göttinnen der Eintracht befördernden Gerechtigkeit und Gefährtinnen der Grazien.

Unter den Namen der Horen wurden in den Dichtungen der Alten sowohl die Göttinnen der Gerechtigkeit, als auch die Jahreszeiten begriffen, welche gleichsam mit gerechter Theilung ihre Wohlthaten, durch ihren immerwährenden Wechsel, das schöne Gleichgewicht in der Welt erhalten,

denn wißt: wir theilen gerne frommend
und treuen Seelen Gaben aus.

Vom Vater Jupiter gesendet,
hat unsre Mutter Themis heut
uns lieblich manch Geschenk gesendet,
das unsre Hand Euch wieder heut.

Grene.

Wie jugendliche Horen schweben,
in leichtem Tanz verschränkt, empor,
und stellen so das Menschen Leben,
des Jahreszeiten Wechsel vor.

und mit abgemessenen Schritten tanzend und einander
folgend, ihren bestimmten Lauf vollenden.

Götterlehren oder mythologische Dichtungen der Alten, zusammengestellt von C. D. Morig. Berlin, bei Unger 1791. S. 67. 134. 312 bis 314.

Und unser köstlichstes gebühret
dem Priester der Gerechtigkeit,
der Themis Wage sicher führet,
nur Frevlern mit dem Schwerdte bräut.

Drum bringen wir der Opfer beste
Euch heut mit unsern Wünschen dar,
und legen sie zu diesem Feste
ihz auf der Freundschaft Hochaltar.

Eunomia.

(Einen Korb mit Blumen überreichend.)

Nehmt diesen Korb, den ich Euch bringe,
er ist an Frühlingsblumen reich,
und diese Ros' und Mirte schlinge
zur Hochzeitkrone sich für Euch.

Der Frühling Eures Lebens gleiche
stets diesen Kindern der Natur,

und

und Eures Lenzes Rose bleiche
wie sie, um Frucht zu bringen, nur

Dice.

(Einen Korb mit Kornähren überreichend.)

Nicht immer kann der Frühling währen,
die Blüthe reift zur Frucht heran,
drum nehmt auch diesen Korb voll Ähren
als Sinnbild Eures Sommers an.

Er geb' Euch hundertfache Früchte
der schönen Saat, die Ihr gestreut,
gereift am milden Sonnenlichte
der Eintracht, Lieb' und Häuslichkeit.

Irene.

(Einen Korb mit Weintrauben überreichend.)

Naht denn sich Euch der Herbst des Lebens,
wo schon der Enkel Euch umschwebt,

empfang ich jede Gabe mit Entzücken,
so klein sie auch dem Eigennutze scheint.

Hier ist ein Fest, werth, daß ich es be-
schütze,

denn hier herrscht Herzenssympathie
und meines schönen Tempels beste Stütze
ist reine Seelenharmonie.

Drum senkt ich gern mich vom Olymp zur
Erde.

daß dieses holde Fest, das heut
die Freundschaft guten Seelen weiht,
noch fröhlicher durch meinen Segen werde.

Zu Dir komm' ich, zu Dir, beglücktes
Paar,
Dir bring' ich aus dem hohen Göttersaale
ist meine schönste Opferschaale

gefüllt mit Bienenektar, dar.
Nimm sie und schlürfe das Vergnügen
der seligsten Verbindung ein,
doch trinke nicht mit allzuraschen Zügen,
dann fehlt Dir nie der Freude Wein.



Ich habe mich bemüht, die
 in demselben enthaltenen
 Nachrichten so genau als
 möglich zu verzeichnen.
 Die in demselben
 enthaltenen Nachrichten
 sind so genau als
 möglich verzeichnet.
 Die in demselben
 enthaltenen Nachrichten
 sind so genau als
 möglich verzeichnet.



Verleger dieses Almanachs

Wilhelm Dehmitze dem Jüngern in Ver-

Almanach, neuester, für Spieler für 1799,
enthält die gründlichste Anweisung zu einer
leichten Erlernung des Whist, Rombre,
Quadrilles, Tarokk, Casino, Konnectio-
nen, Piquet und noch andere neuen Kar-
ten etc. Spiele, herausgegeben von César,
8. sauber gebunden 1 thl. 4 gr.

Die Freuden gefelliger Zirkel, ein Almanach
zum Vergnügen aufs Jahr 1799, herausge-
geben von Adolphi, sauber gebund. 18 gr.

Almanach und Schönheit, ein Almanach für
Damen aufs Jahr 1799, mit bunten Kup-
fern 2 thl. 8 gr.

Der Anekdotenfreund, eine Sammlung kleiner
Erzählungen, Schwänke etc. zwei Hefte, 8.
799. 12 gr.

Das Bildniß Sr. Majestät Friedrich Wil-
helm Des III. Königs von Preußen, von Lo-
we gezeichnet, und von Meyer gestochen, 4
Zoll hoch und 3 Zoll breit, auf Velinpapier
avant la lettre schwarz 1 thl. 8 gr.
auf Velinpapier mit Unterschrift 1 thl.
— — — bunt gedruckt 2 thl.

Das Bildniß Ihre Majest. der Königin Louise
von Preußen, nach Hrn. Schadow, von
Deling gemahlt, und von Tügel gestochen,
en Medaillon, 4 Zoll hoch und 3 Zoll

- breit, auf Velinpapier avant la lettre
 schwarz 1 thlr. 8 gr.
 — — — mit Unterschrift 1 thl.
 — — — bunt gedruckt 2 thl.
 Der Menschenfreund in plötzlichen Todesgefahr
 ren, geheft 4 gr.
 Der Naturfreund, oder Darstellungen aus der
 gemahlten Welt, ein nützliches und ange-
 nehmes Lesebuch für die wißbegierigen Kin-
 der, mit 6 illum. Kupfertafeln, gr. 8. 799,
 gebunden 22 gr.
 Die Kunst, ein hohes Alter zu erreichen, ein
 aufgelöstes Problem, 2 Bände mit 2 Kupf.
 8. 799. 3 thl.
 Rumpfs neuester Wegweiser durch die preuzi-
 schen Staaten, 2 Bde. neue Aufl. in Kupf.
 und Karten, 8. 799. gebund. 2 thl. 16 gr.
 Das Buch der Kindheit oder die gelben Er-
 zählungen nach Freville, deutsch und franz.
 mit Kupf. 8. 799. gebund. 14 gr.
 Neue Bildergalerie für junge Söhne und
 Töchter zur angenehmen und nützlichen Selbst-
 beschäftigung aus dem Reiche der Natur,
 Kunst, Sitten und des gemeinen Lebens 6
 Bde. mit 700 Abbildungen. 9 thl. 40 gr.
 Dasselbe mit illum. Kupf. 13 thl. 7 gr.
 — auf englisch Papier bunt 121 thl.

№ 1484 i

(1799)

X 2489982





Volterabende

Ein Taschenbuch für Freunde
des
geselligen Vergnügens



Berlin 1799. bey Dehmitz. d. B.